

Sonntagsblatt, 29. Juni 2011

Aufgefallen ist es mir im Urlaub, auf einer kleinen Insel, in der auch jeder Privatgrund den Zugang zum Meer freihalten muss; die Besitzer der schönsten Villen lassen ein Tor, ein Gitter, ein Schlupfloch offen, das Private hat sein Recht, aber auch seine Grenzen.

Zwischen privat und öffentlich findet seit Menschengedenken ein Glaubenskampf statt, oft ein Kampf um wesentliche Rechte. Allein, dass „privat“ im Lateinischen von *privare*/berauben kommt, erzählt einiges: Das Private war jener Bereich, der dem Öffentlichen geraubt wurde; im Zuge der Versuche, alles Eigentum wieder zu sozialisieren, fühlten sich dann wiederum die Privaten ihrer Rechte beraubt.

So geht es hin und her: Die Privatisierung öffentlicher Dienste hat manchen Segen, aber auch manche Not gebracht; oft war sie nur Ausflucht, weil der Staat seiner Aufgabe nicht nachkommt. Oft, etwa für religiöse Schulen und Einrichtungen, ist das Private eine Zuflucht vor dominierenden Trends, beargwöhnt von der öffentlichen Hand, die gern alles unter ihrer Kontrolle weiß. Endgültig wird der Kampf wohl nie entschieden sein, eine gute Regel könnte sein: jeder lässt dem anderen ein Schlupfloch.